

struktes wach.¹⁹ In Abgrenzung nutze ich den Begriff der Identität dort, wo es um eine zeitweise strategische Nutzung derselben geht. Eine solche theoretisiert Spivak mit ihrem Konzept des strategischen Essentialismus.²⁰ Der Begriff Identität wird von mir jedoch auch in seiner strategischen Nutzung stets kontingent und unabgeschlossen verstanden, anschließend an Henning Luthers Gedanken zu Identität und Fragment.²¹ Vor dem Hintergrund, dass in der vorliegenden Arbeit mit biografischen Narrationen gearbeitet wird, verstehe ich Identität zudem, ähnlich wie Bieler und Gutmann, als einen Prozess, der unter anderem narrativ geschaffen wird.²²

2.2 Herausforderungen der Postmoderne

Da die verstärkte Thematisierung von Sexualität, Geschlechterverhältnissen und Geschlechtsidentitäten im Pfarrberuf mitunter als modernes Phänomen gerahmt wird sowie aktuelle pastoraltheologische Diskussionen die Herausforderungen der Postmoderne betonen, gehe ich in aller Kürze auf diese Thematik ein.²³

Homosexualität, Trans- und Intergeschlechtlichkeit sind keine Phänomene der Moderne, geändert hat sich aber eine stärkere Sichtbarkeit und Ermöglichung eben jener. Elisabeth Beck-Gernsheim spricht in Bezug auf Lebensformen von »Wahlmöglichkeiten« und »Wahlzwängen«.²⁴ Darüber hinaus haben sich im 20. Jahrhundert die Anforderungen an die Mobilität und Flexibilität von Arbeitnehmenden weiter deutlich verstärkt, die sich auch in der Formierung – und als Konsequenz eines massiven Leistungsdrucks auch Deformierung – der eigenen Persönlichkeit und Lebensgeschichte wiederfinden. Beck spricht vom Wegfallen der Standardbiografie;²⁵ Richard Sennett beobachtet die Formungen des flexiblen Menschen.²⁶ Die Ausdifferenzierung der Lebensentwürfe beeinflusst auch das Amtsverständnis. Eine ausführliche Betrachtung der Veränderungen der Postmoderne, der Anforderungen an Mobilität und der Auswirkungen auf Lebensführung, Sozialverhalten und religiöses Verständnis bietet Ulrike Bittner in ihrer Untersuchung zu kirchlicher Gemeinschaft unter den Bedingungen gesteigerter Mobilität.²⁷ Gunther Schendel erörtert die Forschungen im Auftrag des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD zu den Auswirkungen des Veränderungsdrucks auf Pfarrpersonen.²⁸ Auch Reinhold Becker betrachtet den Pfarrberuf vor den genannten Verände-

19 Vgl. Nancy 2010, 76; Bedorf 2010, 117; Butler 2001 [1997], 140–141.

20 Spivak 1988; deutsch: Spivak et al. 2011.

21 Vgl. Luther 1992a, 168. Zur Nutzung des Fragmentbegriffs in der Praktischen Theologie: Bieler 2014.

22 Bieler und Gutmann 2008, 200.

23 Schneider und Lehnert stellen die verschiedenen Entwürfe und Pfarrbilder unter dem Schwerpunkt der Subjektivierung und Pluralisierung in ihrem Kapitel »Der pfarramtliche Dienst auf dem Hintergrund der Postmoderne« vor; Schneider und Lehnert 2009, 92–108.

24 Beck und Beck-Gernsheim 1990, darin Beck und Beck-Gernsheim 1990, 51–56.

25 Beck 1986.

26 Sennett 2000.

27 Bittner 2016, 33–100.

28 Schendel 2017b. Auch die Gesamtpublikation ist für die vorliegende Arbeit interessant, darin vom Rebenstorf 2017 sowie der Bericht eines Pastors: Kahnt 2017. Schendel 2017c.

rungen; er gibt einen kurzen Überblick über die sozialwissenschaftlichen Theorien der Individualisierung und funktionalen Ausdifferenzierung.²⁹

2.3 Tendenzen der aktuellen pastoraltheologischen Diskussion

Im Folgenden stelle ich die aktuelle pastoraltheologische Diskussion dar.

Zuerst gebe ich in diesem Kapitel eine kurze Einordnung der Disziplin und aktueller Forschungstendenzen (Kap. 2.3). Anschließend stelle ich die aktuellen Forschungen vor und beginne mit einer kurzen historischen Einordnung des Pfarramtes, um das »Idealbild« und den Hintergrund der Frage nach Lebensformen zu erläutern (Kap. 2.3.1). Angesichts der Fragestellung meiner Studie zu den Zusammenhängen von Geschlecht, sexueller Orientierung und Lebensform blickt meine Arbeit vorrangig in das Feld von Person und Amt (Kap. 2.3.2). Als klassische Konfliktlinien (Kap. 2.3.3) stelle ich den professions-theoretischen Ansatz Isolde Karles (Kap. 2.3.3.1) sowie den pastoralpsychologischen Ansatz Michael Klessmanns (Kap. 2.3.3.2) anhand des Themenfeldes Amt und Person vor. Nach dieser Vorstellung benenne ich aktuelle Beiträge zu Rollenvielfalt und pastoraler Identität (Kap. 2.3.4), gefolgt von Beiträgen zur biografischen Bildung (Kap. 2.3.5) und den Erwartungen an und von Pfarrpersonen (Kap. 2.3.6). Da das Pfarrhaus ein Sonderfeld der Fragen nach dem Privatleben sowie Anforderungen und Erwartungen an Pfarrpersonen bildet, stelle ich auszugsweise aktuelle Forschungen zum Pfarrhaus dar, sofern sie auf das Feld des Beziehungslebens eingehen (Kap. 2.3.7). Schließlich stelle ich Arbeiten zu Geschlecht, sexueller Orientierung und Pfarramt vor (Kap. 2.3.8) und werfe einen Blick auf die Wahrnehmung von Sexualität in der Pastoraltheologie (Kap. 2.3.9).

Bei der Verwendung des Begriffs Pastoraltheologie folge ich der Benennung Michael Meyer-Blancks und Birgit Weyels, die sich gezielt von Streitigkeiten um Pastoraltheologie versus Praktische Theologie absetzt:

»Sogenannte Pastoraltheologien sind pointierte Entwürfe von praktischen Theologen, die im Rahmen eines Buches neben einer Analyse der gegenwärtigen Situation des Pfarramtes ein signifikantes Leitbild vom evangelischen Pfarramt entwerfen. Dieses Leitbild ist in der Regel idealtypisch, erhebt normative Ansprüche und entfaltet diskursive Funktionen.«³⁰

Über derartige Entwürfe hinaus zähle ich auch empirische Studien zum Pfarramt zur Forschungslandschaft der Pastoraltheologie; sie bieten einen weiteren, praxisorientierten Zugang.

»Dabei ist die Praktische Theologie nicht mehr nur Rezipientin empirischer Studien aus anderen Wissenschaften, um deren Ergebnisse auf ihre Handlungsfelder zu beziehen. Die Praktische Theologie als Subjekt der empirischen Religionsforschung ist seit einigen Jahren auch aktiv beteiligt, Forschungsfragen selbständig zu generieren, Theoriekonzepte zu entwickeln und methodisch zu operationalisieren und damit den

29 Becker 2016, 93–135.

30 Meyer-Blanck und Weyel 2008, 61.